

Psyche und Zeit

1. Die traditionelle Vorstellung

Vor einem halben Jahrhundert studierte ich in Zürich reformierte Theologie. Es herrschte Aufbruchstimmung. "Aggiornamento" lautete das Motto des II. Vatikanischen Konzils, das in Rom tagte. Auch Zürichs liberale theologische Fakultät fuhr aus zu neuen Ufern. Zum einen suchte sie Kontakt zur Tiefenpsychologie: Falls es Jungs Gesundheitszustand erlaubte, durften Theologiestudenten der höheren Semester den Alten Weisen in Küsnacht besuchen. Ein anderer Versuch, den Anschluss an die Gegenwart zu gewinnen, war das Entmythologisierungsprogramm des Neutestamentlers Rudolf Bultmann (*1884), das dieser am 21. April 1941 mit einem Vortrag in Frankfurt lanciert hatte.

Worum es dabei ging, erläutere ich anhand der beiden biblischen Schöpfungsmythen. Im älteren steht: "Da bildete Jahwe den Adam aus Erde vom Ackerboden und hauchte ihm Lebensodem in die Nase" (Gen. 2⁷). Dieser "Bericht" von der Erschaffung Adams war für Bultmann nur ein "Mythos": eine alte, unglaubwürdig gewordene Geschichte. Wie ein Bauer nimmt Gott eine Handvoll Ackererde (*adamah*) und formt daraus *Adam*. Um die Lehmfigur zu beleben, haucht er ihr seinen Odem in die Nase. Das Gottesbild dieses Mythos entspricht entwicklungspsychologisch dem Niveau eines heutigen Kindes, das des andern, jüngeren "Schöpfungsberichts" (1. Mose 1) knapp dem eines Jugendlichen. Gott erscheint dort nicht mehr wie ein Bauer mit schmutzigen Händen, sondern wie ein König, der befiehlt und dessen Befehl sofort ausgeführt wird. "Gott sprach, und es geschah also." In nur sechs Tagen entstand die ganze Welt. Am siebten feierte er natürlich den Sabbat.

Das Weltbild, das diesen Mythen zugrunde liegt, ist ein *duales*. Danach gibt es zwei Welten, ein Diesseits und ein Jenseits, diese Welt hienieden und jene dort oben. Das Fleisch ist sterblich, die Seele unsterblich. Der Mensch gehört beiden Welten an, der materiellen, die vergänglich ist, und der geistigen, die ewig dauert. Seit seiner Erschaffung ist er mit der andern Welt verbunden. Im älteren Mythos haucht ihm Jahwe seinen Odem ein (Gen. 2⁷), und im jüngeren erschafft ihn Gott "nach seinem Bilde" (Gen. 1^{26 f.}).

Nun zeigen umfassende religionsgeschichtliche Vergleiche, dass das duale Weltbild sämtlichen alten Kulturen, von der Steinzeit bis zum Beginn der Neuzeit in Europa, zugrunde liegt. Obrist nennt es "archaisch-mythisch" - archaisch, weil es uralte ist (*archaios* heisst: alt), und mythisch, weil Mythen darin von zentraler Bedeutung sind.

Dieses duale Weltbild zerfällt seit der Aufklärung in der westlichen Welt. Sein Zerfall schritt nur langsam, aber unaufhaltsam und irreversibel voran. Er verwandelte unsere Kultur fundamental und bewirkte auch die Erosion der ihm verpflichteten Religionen.

Diese reagieren unterschiedlich auf den unabwendbaren Prozess. Der liberale Flügel der reformierten Kirche versucht, sich der Neuzeit anzupassen und startet das Programm der Entmythologisierung oder sucht das Gespräch mit der Tiefenpsychologie. Die konservative katholische Kirche aber verteidigt das traditionelle Glaubensgut. Der Papst fasst sogar ein antimodernistisches Bündnis mit religiösen Fundamentalisten ins Auge, inklusive islamistischen, und träumt vom Djihad der Rechtgläubigen gegen den gottlosen Relativismus der Moderne, gemäss 1. Timotheus 6¹²: "Kämpfe den guten Kampf des Glaubens!"

Ich fasse die alte, archaisch-mythische Vorstellung von Psyche und Zeit zusammen:

1. Im dualen Weltbild hatte die Seele Anteil an beiden Bereichen: am vergänglichen Leben hienieden und am ewigen dort oben. Ihre wahre Heimat war aber das Jenseits.

2. Die Zeit war im Diesseits vor-läufig bzw. endlich, im Jenseits ewig bzw. unendlich.

Die alten Bilder von Psyche und Zeit wandeln sich heute grundlegend: Stirb und Werde...

2. Stirb und Werde!

1. Bultmanns Programm der Entmythologisierung

Für Bultmann waren Mythen nicht mehr glaubwürdig; das mythische Weltbild gehörte der Vergangenheit an. Er forderte, die Theologie müsse *nicht-mythisch* von Gott reden und z.B. die biblischen Schöpfungsmythen so auslegen, dass sie mit der Evolutionstheorie und der modernen Kosmologie - mit Darwin und dem "Big Bang" - kompatibel würden.

So lobenswert der Versuch war: Die Umsetzung scheiterte. Bultmann ist jedoch zugute zu halten, dass er das Problem auf den Punkt brachte, so klar wie keiner zuvor, und den Versuch einer radikalen Neufassung des Glaubens wagte.

Jung lehnte er ab. Seines Erachtens eliminierte die tiefenpsychologische Deutung des Glaubens die so genannten "Heilstatsachen", z.B. das Kreuz. Darin sehen Tiefenpsychologen ein Symbol der Ganzheit, dessen Meditation den Individuationsprozess fördert. Doch für Theologen verkündigt es ein historisches Heilsereignis, das Sühnopfer des Gottessohnes, dessen Heilswirkung die Kirche am Karfreitag feiert und in der Messe vergegenwärtigt. Für Bultmann war die tiefenpsychologische Deutung ein Geschichtsverlust: Sie ignoriert die Heilstatsachen, auf denen der Glaube basiert, und hebt das Kirchenjahr aus den Angeln. Das konnte er als christlicher Theologe nicht tolerieren. Sein Programm blieb daher ein Torso; er liess den Kern des Glaubens, die zentralen Heilsereignisse, unangestastet. Dieser unaufgebbaren Mitte war er nach wie vor verpflichtet - "in kritischer Treue". Und nun zu Jung: Wie versuchte Jung, Religion zeitgemäss zu verstehen und zu leben?

2. Jungs Programm der symbolischen Deutung

So wenig Bultmann von Jung, so wenig wollte Jung von Bultmann wissen. Jung distanzierte sich vom Programm der Entmythologisierung. Er sah darin einen Frontalangriff auf die Psyche, ein seelenloses Zerstörungswerk des Positivismus. Er liebte die Mythen und lebte mit ihren Bildern, die ihm aus Grossen Träumen seit der Kindheit vertraut waren. "Nicht abschaffen, sondern neu verstehen!", lautete sein Leitsatz. Er deutete Mythen nicht mehr archaisch-konkretistisch, sondern *symbolisch*. Sie "berichteten" nicht mehr von historischen Heilstatsachen, sondern bildeten unsichtbare, psychische Sachverhalte ab.

Jung hoffte, mit diesem Programm Theologen gewinnen zu können. Das misslang ihm, wie er bis zuletzt immer wieder schmerzlich erfuhr. Vergebene Liebesmüh! Theologen können den Schritt von der archaisch-mythischen Kollektiv-Religion zu einer zeitgemässen, natürlichen und individuellen Spiritualität nicht nachvollziehen, weil sie ans Dogma ihrer Kirche - an Heilstatsachen - gebunden sind. Er selber schaffte den Schritt, weil er als Naturwissenschaftler frei war zu glauben, was ihm persönlich einleuchtete.

Er tat einen Mega-Schritt - und hoffte, fortschrittliche Theologen würden ihm folgen. Doch er überschätzte die Möglichkeiten einer dogmatisch fixierten Kollektiv-Organisation... Es ging nicht nur um ein modisches *Facelifting*, sondern um den Kern der Sache! Ein radikales Umdenken war vonnöten. Bultmann hatte erkannt, dass es so wie bisher nicht weiterging. Der Mensch von heute kann die alten Mythen nicht mehr archaisch-konkretistisch glauben. Wenn sich die Kirche nicht zu einem fundamental neuen Verständnis der Mythen mausert, wandelt sich der Glaube ausserhalb der Kirche, und diese wird zum Museum.

Wie Jung, so glaubt auch die Analytische Psychologie z.T. noch an die Möglichkeit einer Fusion mit der Theologie. Das ist eine Illusion. Theologie und Tiefenpsychologie gehören verschiedenen Zeitaltern an. Die beiden sind nicht räumlich neben einander, sondern zeitlich hinter einander zu platzieren. Die Tiefenpsychologie wird die Theologie ersetzen.

Jung bahnte den Weg; seine Schule hat die Aufgabe, diesen nach Kräften auszubauen.

Ein solcher Ausbau erfolgte ein Jahrzehnt nach Jungs Tod durch Willy Obrist.

3. Obrists Mutation des Bewusstseins

Der Arzt und Humanwissenschaftler Willy Obrist (*1918) aus Luzern arbeitete ab 1970 die tiefenpsychologische Theorie auf, fügte sie ins heutige Wissen über Lebewesen ein und dachte über die Konsequenzen nach, die Jungs Entdeckung für das Weltbild und die Religion hatte. Neu war, dass er die religiöse Metamorphose unter dem Blickwinkel der *Bewusstseinsrevolution* anging. Darum nannte ihn der Neurologe Gino Gschwend in der "Schweizer Ärztezeitung" vom 31.10.1990 den "Darwin der Bewusstseinsrevolution".

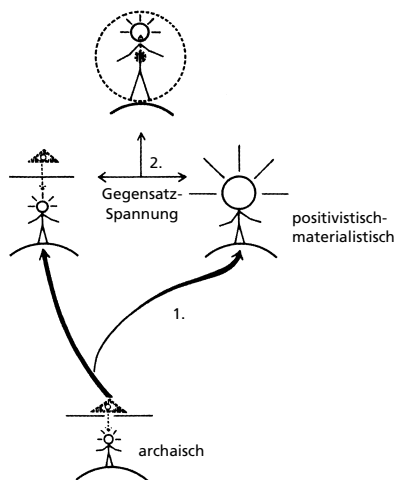
Schon in jungen Jahren suchte Obrist nach dem Grund der religiösen Krise unserer Zeit. Um sich diesem Problem mit der gebotenen Gründlichkeit widmen zu können, trat er nach der Maturitätsprüfung in den Jesuitenorden ein, der ihm eine breite geistesgeschichtliche Ausbildung ermöglichte. Nach einigen Jahren wurde es ihm im Orden jedoch zu eng. Er trat aus, wandte sich der Medizin zu und wurde ein erfolgreicher Angiologe mit eigener Praxis. Nun hatte die Persona Vorrang, und das Thema "Religion" verblasste.

Mitte Vierzig begegnete Obrist der Tiefenpsychologie. Im Militärdienst erzählte ihm ein anderer Offizier von Jung. Er begann, Jung zu lesen. Nun meldete sich die Gretchenfrage wieder, diesmal unabweisbar. Obrist absolvierte die Ausbildung am Jung-Institut Zürich, gab seine blühende Praxis auf und widmete sich fortan - als Privatgelehrter - wieder dem Thema seiner Jugend: "Woher rührt die religiöse Krise unseres Zeitalters?"

Bei der Suche nach einer Antwort half ihm die Mitarbeit in der SHG, der **Stiftung für humanwissenschaftliche Grundlagenforschung**. Die SHG war ein transdisziplinärer Arbeitskreis mit einem Dutzend Schweizer Hochschullehrern aus allen Fachgebieten. Sie sollte ein neues Menschenbild erarbeiten. Nach dem Willen ihres Stifters gehörten der Arbeitsgruppe auch Tiefenpsychologen an. So kam Obrist zur SHG. Nun begann für ihn eine kreative Zeit, deren Höhepunkt die Entdeckung der *Mutation des Bewusstseins* bildete.

Obrist stellt den damit verbundenen kulturellen Wandlungsprozess wie folgt dar:

Die zwei Schritte der Mutation



Beginnen wir unten im Bild, beim dualen Weltbild, der *These* im Prozess der Wandlung vom archaisch-mythischen zu einem heute zeitgemässen Weltbild. Die Religionen (Bildmitte, links) tradieren nach wie vor das duale Weltbild.

In der Neuzeit entstand in Europa, bedingt durch wissenschaftliche Entdeckungen, eine *Antithese*: das positivistisch-materialistische Weltbild (Bildmitte, rechts). Das war der erste Schritt zur Mutation des Bewusstseins in unserem Zeitalter (Bild: **1.**).

Nun herrschte eine schmerzhaftige Gegensatzspannung zwischen Glauben und Wissen. Der langwierige Kampf wurde nach dem Zweiten Weltkrieg klar zugunsten der Wissen-

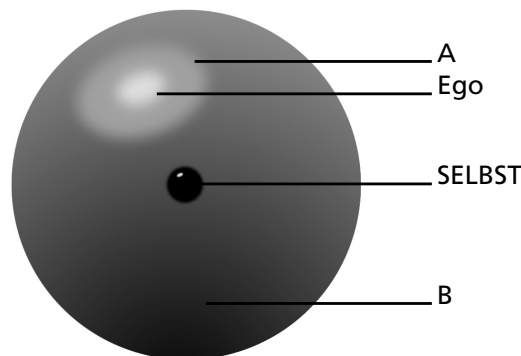
schaft entschieden. Gleichzeitig verbreitete sich, mit zunehmender Allgemeinbildung, das positivistische Weltbild. Das sich emanzipierende, mündig und eigenständig werdende Ich wurde König (Bildmitte, rechts). Das Jenseits verblasste, und die Kirchen entvölkerten sich. Das säkulare Ich richtete sich nicht nach innen. "Träume sind Schäume!", hiess es. Es kam zur modernen Inflation des Ich, das oberflächlich - entwurzelt - wurde. Daraus ergab sich ein allgemeiner Sittenzerfall und die Zerstörung der natürlichen Umwelt.

Der zweite Schritt zur Mutation des Bewusstseins, die Synthese (Bild: oben Mitte, 2.) erfolgte mit der Entdeckung des Selbst durch Jung. Diese Entdeckung war eine echte Lebenshilfe für unsere Zeit. Damit begann ein neues weltanschauliches Paradigma, ja ein neues Zeitalter. Nun hat der Mensch wieder eine ihm überlegene Führungsinstanz, das Selbst. Dieses ist aber nicht mehr der im Jenseits thronende Allmächtige, der seinem Knecht Mose auf dem Berg Sinai ewig gültige Gebote übergibt, sondern ein natürlicher, innerer Begleiter, die lebendige Stimme der Natur im Menschen (Bild: zuoberst).

Jung holte die Projektion des Selbst aus dem Jenseits in die unbewusste menschliche Psyche zurück. Damit wandelte sich der übernatürliche Weltenschöpfer in die natürliche Schöpferkraft, die die Evolution unterhält. Diese Kraft ist heute noch lebendig, so wie es der jenseitige Schöpfergott vor der Mutation des Bewusstseins war.

In der inneren Wahrnehmung - in Grossen Träumen, Visionen, Intuitionen - besitzt das Ich einen "direkten Draht" zu dieser natürlichen Schöpferkraft im numinosen Selbst.

Sicher ist ihnen Jungs Psyche-Modell nach Marie-Louise von Franz bekannt:



Die Psyche ist mit einer Kugel zu vergleichen, die auf ihrer Oberfläche ein helles Feld (A) hat, welches das Bewusstsein darstellt. Das Ego ist das Zentrum des Feldes (bewusst ist etwas nur dann, wenn «ich» es weiss). Das Selbst ist der Kern und gleichzeitig die ganze Kugel (B); seine Regulationsvorgänge erzeugen die Träume.

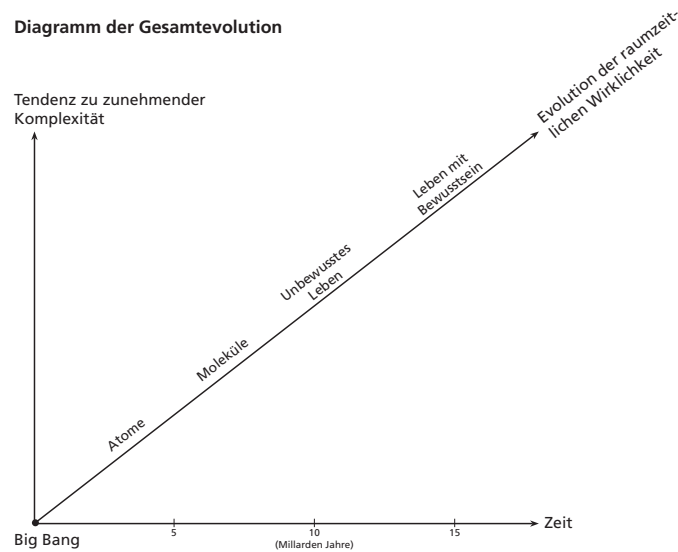
Der "direkte Draht" verbindet Ich und Selbst. Neumann nannte die für die Religiosität zentrale Beziehung zwischen dem Bewusstsein und dem Seelengrund die "Ich-Selbst-Achse". Diese ist das moderne Äquivalent zur archaisch-mythischen Beziehung zwischen Mensch und Gott. War einst der Kontakt zum Jenseits von vitaler Bedeutung, so ist es nun der zum eigenen Selbst. Dadurch wird das Ich - der noch junge, unerfahrene Menscheng Geist - an den uralten Naturgeist rückgekoppelt. Nahmen die Alten einst die Winke von drüben ernst, so beachten tiefenpsychologisch Informierte nun gewissenhaft die Impulse ihres Unbewussten. Ohne Wende nach innen verkopft das Ich und verrennt sich in Hirngespinnsten. Die Pflege der Beziehung zum Selbst ist eine zeitgemässe Form von Religiosität. Sie gibt uns die für die Entfaltung unserer Persönlichkeit nötige Distanz zur äusseren Welt. Der Individuationsprozess verleiht unserem Leben jenen Tiefgang, den ihm einst die Religion verlieh. Er ist ein zeitgemässes Pendant zum alten "Weg der Seele zu Gott".

Mit der Gestaltung der Beziehung zwischen Ich und Selbst begründete Jung *de facto* eine neue Art von Spiritualität, auch wenn er das - wohl im Blick auf die vielen Pfarrherren in seiner Verwandtschaft - nicht laut sagte. Er verstand sich ja nicht als Religionsgründer, sondern als Vertreter der Wissenschaft von der Psyche. Von dieser hat die Tiefenpsychologie ein etwas anderes Bild als die Theologie von der Seele.

Ich komme damit zum dritten und letzten Kapitel: "Von der Seele zur Psyche."

3. Von der Seele zur Psyche

Wir wissen heute, dass unsere Psyche nicht vor gut fünf tausend Jahren durch einen mythischen Schöpfungsakt entstand, bei dem ein jenseitiges Wesen einer Lehmfigur göttlichen Odem einhauchte. Nein, unsere Psyche formte sich während Jahrmilliarden:



Als erste räumlich angeordnete Ganzheiten entstanden Atome. Danach bildeten sich, mit komplexerer räumlicher Gestalt, Moleküle, angefangen vom einfachen H₂O bis hin zu riesigen Eiweissmolekülen mit Tausenden von Atomen. Jede Neuschöpfung war eine Ganzheit. Im nächsten Evolutionsschritt wurden Riesenmoleküle spontanaktiv, fähig zu Kognition und zentraler Datenverarbeitung. Unbewusstes Leben blitzte auf. Im Verlauf der Evolution nahm dieses immer komplexere Formen an. Leben war von Anfang an fähig, aufgrund vorgegebener Programme spontan zu reagieren; es konnte sich selbst regulieren, Information verarbeiten, sich fortpflanzen und sich weiter entwickeln. Lebewesen sind kreative kognitive Systeme. Das gilt schon für Bakterien, Ein- und Mehrzeller.

Neu am kognitiven System von Homo sapiens ist der Umfang und Stellenwert des Bewusstseins. Dieses gewann dank der Erfindung der Sprache in der kulturellen Entwicklung zunehmend an Bedeutung. Dabei wurde die Psyche *zweipolig*; sie bekam zwei Führungsinstanzen, das uralte Selbst und das Ich, einen *Newcomer*, der immer mächtiger wird.

Ich fasse zusammen: Unsere Psyche wurzelt in der biologischen Evolution; diese setzt sich nahtlos fort in der kulturellen Entwicklung.

Jungs Entdeckung des Selbst ruft nach einer Revision der materialistischen Evolutionstheorie. Jung nannte das Selbst den *objektiven Geist* der Natur, das Ich den *subjektiven Menschegeist*. Wie die Psyche, so ist auch die Natur geistbegabt. In diesem Fall ist die Evolution nicht blinder Zufall, sondern ein Vorwärtstasten. Wenn die Natur über schöpferisches Potential verfügt, ist die Evolution ein gigantischer Ideenwettbewerb, bei dem der Cle-

vere den Kampf ums Dasein für sich entscheidet. Diese Vorstellung von der Evolution ist nicht mehr materialistisch. Die materialistische Sicht lässt sich auch mathematisch widerlegen: Die Entwicklung von ungeformter Energie bis hin zum Menschen ist auf der Basis des Zufalls aus zeitlichen Gründen nicht möglich: 14 Milliarden Jahre reichen nicht aus. Die Evolution wird aber verständlich, wenn der Natur eine kreative Tendenz innewohnt.

Apropos Natur/Übernatur bzw. Fleisch/Geist: Im dualen Weltbild der Alten waren die Gegensätze *ontologisch* getrennt und wurden im Diesseits bzw. im Jenseits verortet. Nach heutiger Erkenntnis sind sie aber untrennbar, wie zwei Seiten einer Medaille. Im unistischen Weltbild existiert keine Materie ohne Geist und kein Geist ohne Materie. Die Gegensätze sind die zwei *Aspekte* der Sache. Der geistige Aspekt des Menschen ist die Psyche, der materielle das Zentralnervensystem. Es gibt keine Psyche ohne neuronales Substrat, aber auch keine lebende Hirnmasse ohne Geist.

Eine materialistisch eingestellte Tiefenpsychologie, wie sie noch Freud vertrat, wird dem Objekt ihrer Forschung, der Psyche, nicht gerecht. Die Psyche ist die eine der beiden Seiten der Medaille; keine der beiden lässt sich auf die andere reduzieren. Ebenso wenig lässt sich der Sinn von Träumen, Visionen, Intuitionen oder kreativen Einfällen quantifizieren. Quantifizieren lässt sich nur die materielle Seite, das "Feuern" der Neuronen. Dieses sagt aber nichts aus über den unsichtbaren *Sinn* dessen, was geschieht. Der Sinn ist der geistige bzw. psychische Aspekt des Geschehens. Beide Aspekte ergänzen einander. Innere Erfahrungen wie Grosse Träume oder Visionen sind oft sehr eindrücklich. Die Alten bezeichneten sie als Gotteserfahrungen. Sie bilden die Basis der Religionen.

Theologie und Tiefenpsychologie beackern dasselbe Feld, aber vor und nach der Mutation des Bewusstseins. Deshalb kommen sie sich ins Gehege. Der fundamentale Unterschied zwischen beiden liegt in der Deutung der inneren Erfahrung. Die Religion versteht innerlich Erlebtes archaisch-konkretistisch, während es die Tiefenpsychologie, dem Stand der Wissenschaft entsprechend, symbolisch auffasst, als Veranschaulichung an sich unanschaulicher psychischer Sachverhalte. Während die Alten innere Erfahrungen für Offenbarungen des Himmels hielten, sieht die Tiefenpsychologie in ihnen Offenbarungen der eigenen Psyche. Jung holte den Himmel in die unbewusste Psyche zurück, in den *inneren* Himmel. Jungs Auffassung ist eine Folge der Mutation des Bewusstseins, die eine fundamental neue Auffassung von Religion hervorbrachte: individuelle, natürliche Spiritualität.

Ich fasse nun meine Ansichten zu Psyche und Zeit zusammen:

1. *Die Psyche* ist eine natürliche Frucht am Baum der Evolution. Sie entstand durch die Weiterentwicklung der kognitiven Systeme unserer phylogenetischen Vorfahren. Wenn wir unser Ich ans Selbst rückkoppeln und die Ich-Selbst-Achse pflegen, bemühen wir uns - im Geist von Jung - um eine zeitgemässe Spiritualität, die Sinn macht.
2. *Die Zeit* entstand mit dem "Big Bang" und schreitet vorwärts mit der Evolution. Es gibt nur *eine* Zeit; die Vorstellung von "Zeit und Ewigkeit" ist heute überholt.

Ich danke ihnen für ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf eine lebendige Diskussion.

Rolf Kaufmann

Email: rolf.kaufme@bluewin.ch

Literatur:

R. Kaufmann: Am Puls der Evolution. Drei Träume von C. G. Jung. opus magnum 2010.
W. Obrist: Die Mutation des europäischen Bewusstseins. opus magnum 2006.